

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. B. Pfeiffer & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 118.

Donnerstag, den 23. Mai 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

23. Mai 1917. Die Franzosen griffen westlich des Gehöftes Froimont und bei der Mühle von Baulerc an, wurden aber an beiden Stellen verlustreich abgewiesen. Am Winterberg unterband Vernichtungsfeuer die Durchführung eines Angriffs. — Nach zweitägiger Unterbrechung tobte die zehnte Sonzioschlacht mit außerordentlicher Heftigkeit von Blava bis zum Meere weiter. Raumgewinn vermochten die Italiener nur in dem Abschnitt von Jamiano zu erzielen, sonst brachen die italienischen Massenstürme verlustreich zusammen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt die lebhafteste Kampfaktivität an. Nördlich vom Dorf Kemmel und südlich von Voker scheiterten am Abend starke feindliche Teilangriffe. Weidenseits der Sys und am La Bassée-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr rege. Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsaktivität nur vorübergehend auf.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Elargie.

Leutnant Mendhoff errang seinen 24., Leutnant Distoff seinen 23. und 24. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 21. Mai:

An der italienischen Front führte die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfhandlungen. Südöstlich von Mori stießen in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen. Am Kopplsee, bei Asiago und auf dem Sasso Rosso wurden italienische Patrouillen zurückgewiesen. Bei Fener wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen durch Gegenstoß geworfen. Bei Capo Sile entzifferte uns der Italiener einen Vorposten.

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Verzeih — du bist sehr hochberzig, und ich weiß dir innigsten Dank dafür! Aber möglicherweise handelt es sich bei dem Entschluß, den wir jetzt zu fassen haben, nicht so sehr um dich und mich, als um — um unsere etwaigen Kinder.“

Eine heiße Röte schoß in ihre Wangen, und sie stand hastig auf.

„Du redest Unsinn, mein Freund — und du darfst nicht verlangen, daß ich dir bis auf dies Gebiet folge! Wenn du mir einen Beweis deiner Liebe geben willst, so laß uns kein Wort mehr über das abscheuliche Thema verlieren!“

„Das heißt also: du wärest nach wie vor bereit, meine Frau zu werden?“

„Aber gewiß — da ich dich doch liebe! Könntest du im Ernst etwas anderes von mir erwarten? Schau! doch nicht so jämmerlich drein, Bernhard! Ich kann überhaupt nicht verstehen, wie ein ernsthafter und vernünftiger Mann sich von derartigen phantastischen und halbvergeessenen Geschichten, die obendrein sicherlich romanhaft aufgepustet sind, beeinflussen lassen kann!“

„Sie sind durchaus nicht phantastisch und romanhaft, Liebste! Es handelt sich leider um eine Reihe unwiderleglicher Tatsachen und —“

Aber diesmal ließ sie ihn gar nicht zu Ende kommen, sondern sie schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn mit Ungestüm auf die Lippen. Es war das erste Mal, daß sie ihm eine so leidenschaftliche Liebeszusage vergönnte, das erste Mal, daß sie die mädchenhafte Zurückhaltung vergaß, die bisher den Verkehr der beiden Verlobten zu einem merkwürdig fahlen und ruhigen gemacht hatte. Und vielleicht war ihm deshalb ihre begehrenswerte Schönheit noch nie so verführerisch zum Bewußtsein gekommen, als unter dem Einfluß des unerwarteten Zärtlichkeitsausbruchs. Er war immerhin jung und warmblütig genug, den beständigen Reiz eines in herrlicher Blüte stehenden Weibes in all seinem unwiderstehlichen Zauber zu empfinden, und so schlugen auch über ihm die Flammenwogen einer jäh ausflackernden Liebesglut zusammen.

„Ich könnte dich ja auch gar nicht aufgeben“, raunte er ihr ins Ohr. „Ich liebe dich ja so sehr — so sehr!“

Er preßte seinen Mund in ihre düstigen Haarstruten, und so konnte er das triumphierende Lächeln nicht sehen, das für einen Moment über ihr Gesicht blitzte.

„Deine Schauererzählungen haben mich nicht für einen einzigen Augenblick beunruhigt“, sagte Agnes leiser. „Ich weiß ja, daß du keiner Fliege etwas zuleid tun könntest, und was deine Großväter oder Urgroßväter etwa getan haben, kann mir doch wahrhaftig höchst gleichgültig sein. Wollen wir jetzt zu Mama gehen? Sie nimmt es am Ende doch übel, wenn sie vernachlässigt wird.“

„Glaubst du, daß es meine Pflicht ist, auch ihr alles zu sagen?“

„Aber warum soll auch noch ihr mit diesem Unsinn der Kopf warm gemacht werden? Es hätte doch wirklich nicht den geringsten vernünftigen Zweck! Du hast an gar nicht anderes zu denken, als daran, glücklich zu werden und mich glücklich zu machen! Und ich meine, du solltest dich sogar recht angelegentlich mit diesem einzig wichtigen Problem beschäftigen, da wir ja nach dem Wunsch meines Vaters schon in einigen Wochen Hochzeit machen sollen.“

Er erhob keinen Widerspruch, und Agnes führte ihn ihrer Mutter zu, die den künftigen Schwiegersohn mit einer mütterlichen Zärtlichkeit begrüßte, die nicht ohne Würde und natürliche Vornehmheit war. Frau von Hedding war trotz ihrer vierzig oder einundvierzig Jahre noch immer eine hübsche Frau zu nennen, und ihre etwas schwache Gesundheit gab ihrer Erscheinung eine sympathische Zartheit, die nur noch mehr für sie einnehmen mußte. Vielleicht waren ihre Pläne ursprünglich auf ein anderes Ziel gerichtet gewesen, als auf die Verbindung zwischen ihrer Tochter und Bernhard.

Von der flandrischen Küste.

Haag, 22. Mai. (Z. U.) Einer Meldung der englischen Admiralität zufolge hat das gute Wetter in den letzten Tagen umfangreiche Aufklärungen an der flandrischen Küste möglich gemacht. Dabei wurden zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht, die beweisen sollen, daß seit dem 23. April keine Veränderung der Lage eingetreten ist. Der größte Teil der feindlichen U-Boote und Torpedoboote, die an der flandrischen Küste stationiert sind, liegen nach den englischen Unternehmungen gegen diese Häfen untätig in Zeebrügge. (Hierzu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die englische Admiralität hiermit amtlich zugibt, daß wenigstens ein Teil unserer U-Boote und T-Boote seine Tätigkeit fortsetzt. So gesteht sie damit auch die Erfolglosigkeit ihrer verschiedenen Unternehmungen ein, denn es liegt kein Grund dagegen vor, daß alle in Flandern stationierten Seestreitkräfte ihre Tätigkeit nach wie vor ausüben, wenn dies, wie die Admiralität feststellt, einem Teil von ihnen möglich ist.)

Norwegische Schiffsverluste.

Christiania, 22. Mai. (Z. U.) Hier eingelaufenen Meldungen zufolge sind im Eismeer in den letzten Tagen 5 norwegische Tankschiffe versenkt worden. Ein deutsches U-Boot hat auch den Liniendampfer zwischen Norwegen und Gufiland beschossen, wobei 10 Menschen getötet wurden. Die norwegische Regierung hat zwei Schiffe entsendet, um die Besatzungen der norwegischen versenkten Schiffe zu retten. Von der Murman-Küste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert und in den Grund geschossen worden sind. Der Kommandant eines U-Bootes soll erklärt haben, alle Tankschiffe würden versenkt, da ihre Fracht nach England geht.

Der Luftkrieg.

Berlin, 22. Mai. (W. B.) Nachdem am Pfingst-Sonntag in einer Vorstadt von Valenciennes 26 jugendliche Fliegerarbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am ersten Feiertag nachmittags durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst sechs Zivilisten getötet und fünf verwundet. Zwölf Bomben fielen in unmittelbarer Nähe der Kathedrale Notre Dame nieder, deren Glockenstuhl Feuer fing. Die erregte Menge gab ihrem Mißfallen gegen die unerhörte Handlungsweise auf der Straße freien Ausdruck.

Rege deutsche Fliegertätigkeit im Abschnitt von Toul.

Genf, 22. Mai. (Z. U.) Nach Pariser Blättern richteten die deutschen Flieger im Abschnitt von Toul starke Verheerungen an. Nach neuen Londoner Berichten

Benigstens hatte sie es in der ersten Zeit des freundnachbarlichen Verkehrs nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Aufmerksamkeit des stattlichen Herrn Rudolf von Brodhause auf ihre eigene Person zu lenken. Aber sie mußte doch wohl ziemlich bald erkannt haben, daß da alle Anstrengungen verlorene Liebesmüh bleiben würden, und sie hatte seitdem nur noch die zärtliche Mutter gespielt, die für nichts anderes mehr lebte, als für das Glück ihres geliebten Kindes. Und sie hatte niemals über einen Mangel an Verständnis von Seiten ihrer kugen, frühreifen Tochter zu klagen gehabt. Diese beiden Frauen begriffen und durchschaute sich auch ohne Worte... Die Bande, die sie zwischen dem bescheidenen Landhause und dem Herrenhause von Damerau zu knüpfen gewußt hatten, waren immer fester geworden, und die Dinge hatten sich schließlich so einfach und selbstverständlich entwickelt, wie wenn etwas anderes überhaupt gar nicht möglich gewesen wäre.

Nach einem kleinen allgemeinen Gespräch, das sie sehr geschickt zu leiten gewußt hatte, wandte sie sich an ihre Tochter:

„Möchtest du dich nicht ein wenig um das Frühstück kümmern, liebes Kind? Ich vermute, daß Bernhard schon rechtshaffen hungrig sein wird.“

Agnes verstand wiederum ohne weiteres und huschte aus dem Zimmer, nachdem sie ihrem Verlobten noch einen sehr bereiten, zärtlichen Blick vergönnt hatte. Sobald sie draußen war, sagte Frau von Hedding nach einem kleinen wohlbedachten Seufzer:

„Ihr vortrefflicher Herr Vater sagte mir, daß ihm an einer baldigen Ansetzung des Hochzeitstermins gelegen ist. Ich habe dagegen natürlich nichts einzuwenden. Aber ich halte es doch für meine Pflicht, vorher noch einen Gegenstand zu berühren, der zwar zwischen mir und Herrn von Brodhause bereits erörtert worden ist, den wir beide aber noch nie besprochen haben. Meine Tochter kommt als eine arme Frau in Ihr Haus. Die Härte des Schicksals gestattet mir zu meinem tiefen Schmerz nicht, sie mit einer angemessenen Mitgift auszustatten.“

„Ich bitte Sie, verehrte gnädige Frau, darüber kein

sind die Sachschäden in der Hauptstadt und den Küstenorten weit bedeutender als die ersten Meldungen vermuten ließen.

Das Bündnis mit Österreich-Ungarn.

Berlin, 22. Mai. (Hf.) Die bei dem Besuch des Kaisers Karl im Großen Hauptquartier getroffenen Vereinbarungen über die gemeinsamen wirtschaftlichen und militärischen Grundlagen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn haben sich nur auf die Festlegung der Hauptgesichtspunkte bezogen. Es liegt in der Natur eines so umfangreichen Vertragswerkes, daß die Einzelheiten während der mehrtägigen Beratung im Großen Hauptquartier noch nicht besprochen werden konnten. Die Verhandlungen darüber werden erst im Laufe dieses Sommers, wahrscheinlich nicht vor Juli beginnen und sollen in Berlin geführt werden. Zurzeit werden in Wien und in Berlin die Unterlagen dafür aufgestellt. Der Besuch des Königs von Bayern im Großen Hauptquartier ist vielfach gedeutet worden, als habe bei den Besprechungen auch die Elsaß-Lothringische Frage eine gewisse Rolle gespielt. Das ist unzutreffend. König Ludwig von Bayern ist erst nach der Abreise des Kaisers Karl im Großen Hauptquartier eingetroffen, und zwar nur auf der Durchreise zur Front. Sein Besuch im Großen Hauptquartier entbehrt jedes politischen Hintergrundes.

Die deutsch-holländischen Vereinbarungen.

Berlin, 22. Mai. (Z. U.) Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die deutsch-holländischen Vereinbarungen, die schon in der vorigen Woche gezeichnet werden sollten, sind bis zur Stunde noch nicht gezeichnet. Der Abschluß dieser Vereinbarungen wird sich anscheinend auch noch einige Tage weiter verzögern. Die Schuld liegt an einigen kleineren, im letzten Augenblick eingetretenen Meinungsverschiedenheiten, die von holländischer Seite geltend gemacht werden.

Eine neue Wilsonrede.

Amsterdam, 22. Mai. (W. B.) Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus hielt Präsident Wilson bei einer Rundgebung zugunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die erste Pflicht ist, den Krieg zu gewinnen. Die zweite Pflicht geht Hand in Hand mit ihr. Es ist die, den Krieg groß und würdig zu gewinnen. Ich habe jüngst sagen hören, wir müßten fünf Millionen Mann aufstellen. Warum die Zahl auf fünf Millionen beschränken? Ich habe den Kongreß der Vereinigten Staaten aufgefordert, keine Grenze zu nennen, weil der Kongreß, wie sicherlich wir alle, wünscht, daß jedes Schiff, das Mannschaften und Vorräte befördern kann, auf jeder Reise mit so vielen Mann und Vorräten, als es tragen kann, belastet werden soll. Wir können von unserer grimmigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen, nicht durch irgend eine unaufrichtige Annäherung abgebracht werden. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich diese vertraulichen Mitteilungen geprüft und sie unaufrecht gefunden habe. Ich erkenne sie jetzt als das, was sie sind: als einen Versuch, freie Hand, besonders im Osten, zu erhalten und die Eroberungs- und Ausbeutungspläne zu verwirklichen. Jeder Vorschlag über eine Verständigung im Westen schließt den Vorbehalt des Ostens ein. Was mich angeht, so will ich bei Rußland wie Frankreich stehen. Die Hilflosen und Freundlosen sind es, die eine fremde Unterstützung brauchen. Wenn irgend einer in Deutschland glaubt, daß wir irgend jemand um unserer eigenen Sache willen opfern würden, sage ich ihm, daß er im Irrtum ist; denn der Ruhm dieses Krieges ist, soweit wir betroffen sind, daß er vielleicht zum erstenmal in der Geschichte ein selbstloser Krieg ist. Ich könnte nicht stolz sein, für selbstsüchtige Zwecke zu kämpfen, kann aber stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen. Wenn jene den Frieden wollen, mögen sie vortreten und durch beglaubigte Vertreter ihre Bedingungen auf den Tisch legen lassen. Wir haben die unstrigen niedergelegt, und jene wissen, wie sie sind. Wilson fuhr fort, er sei überzeugt, daß kein hundertjähriger Friede das amerikanische Volk in einem solchen Maße hätte einigen können, wie

das eine Jahr es geeinigt hat. Das Schauspiel, das sich darbiete, sei ein Kampf der vier Nationen, die selbstsüchtig nach Vergrößerung strebten, gegen 23 Regierungen, die den größeren Teil der Welt repräsentieren und die zu einem neuen Gemeinschaftszweck sowie zu einer neuen Einheit des Lebens verbunden seien. Ein neuer Tag der Pflicht sei angebrochen, und diese Pflicht fordere, daß der eine dem anderen diene und keiner sich an diesem Kriege bereichere. Das amerikanische Rote Kreuz sei nur ein Zweig der großen internationalen Organisation, die nicht nur von allen zivilisierten Regierungen der Welt angenommen, sondern auch durch internationale Verträge und Vereinbarungen anerkannt sei. Mit einer der größten Mädel, der dem Rufe der deutschen Armee anhafte, sei, daß sie das Rote Kreuz nicht geachtet hätte, obwohl die Deutschen auch an der Begründung dieser Organisation beteiligt gewesen seien. Das Rote Kreuz helfe nicht nur den Soldaten, sondern auch der Zivilbevölkerung, und seine Werke der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stünden im Dienste der Freiheit.

Bei unserer Marine in Flandern.

11. Küstenbatterien.

Wer Gelegenheit hatte, die Anlagen unserer Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee kennen zu lernen, dem drängt sich an der flandrischen Küste die eindringliche Überzeugung auf, daß die Festungswerke, die Fleiß und Geschicklichkeit unserer Marine an dieser Dünenküste haben erstehen lassen, keinen Vergleich mit den älteren Schwestern in der Heimat zu scheuen brauchen. Diese, in kürzester Zeit aus dem sandigen Dünenboden gestampften Strandbatterien haben trotz ihrer primitiven Aufmachung einen hohen strategischen Wert. Ohne sie wäre die flandrische Küste, der Schlüssel zu den englischen Gewässern, kaum zu halten gewesen.

Alex. der Oldenburgier Braune mit dem weißen Stiefel, hält vor dem Eingang zu einer unserer besten Batterien. Ein Matrosenartillerist neben dem Schilderhaus, dahinter die Sandwälle. Sogleich fällt einem eine Tafel in die Augen: Denkt an „Baralong“ und „King Stephan“. Der Deutsche ist leicht zum Vergessen geneigt. Deshalb ist es ganz gut, daß ihm hier die Erinnerung an englische Schurkerei und Tücke täglich neu ins Herz gehämmert wird.

Wir treten ein. Zuerst fesselt eine geschmackvolle Sandsteintafel den Blick, die neben der Jahreszahl 1914 den jedem Deutschen geläufigen Namen eines Generals trägt, dessen Ruhm als Heerführer ebenso groß ist wie als Verwaltungsmann, und nach dem diese Batterie benannt ist. So unscheinbar die ganze Anlage von draußen aussieht, so großartig wirkt sie im Innern auf den Besucher. Alles steht hier unter dem Zeichen höchstvollendeten Menschenwillens. Der kriegerische Eindruck der Batterieanlagen und Aufgräben erhält eine freundlichere Richtung durch hübsche Buschanlagen, schmucke Gärten, Lauben usw. Die Mannschaftsräume sind lustig, hell und wohllich, trotzdem sie als Unterstände in die Dünen hineingebaut sind. Ich erinnere mich der Klagen über das viele Ungeziefer in den weiter vorn gelegenen Dünenstellungen. Nichts davon in dieser Batterie. Hier sind reinliche Unterkunftsstätten, vor deren Fenstern Blumenkästen stehen, in den Dünenhügeln entstanden. Hinter dem Mannschaftsunterstand lündet ein originelles Denkmal von den Erfolgen der Batterie. Dieses Monument, mit dem Blick auf einen großen Ruhm mit Kaninchen- und Geflügelzucht, ist wohl einzig in seiner Art. Vier feindliche Flugzeuge mußten dazu beisteuern, je zwei Franzosen und zwei Engländer. Dazu Minen und 11 Granaten verschiedenster Kalibers; natürlich alles Blindgänger.

Plötzlich Alarm! Feindliche Flieger sind in dem Dunst über der See gesichtet worden. 45 Sekunden später sind alle Mann auf Gefechtsstationen. Die Geschütze donnern. Flodrige Schrapnellwolken erscheinen am Himmel, und schnelligst brechen die feindlichen Flugzeuge ab. Dies

scheint mir nach dem soeben gesehenen Denkmal in ihrem eigensten Interesse zu liegen.

Etwas später stehe ich in einer anderen Batterie, zu der ein berühmter Admiral den Namen hergegeben hat. Ein geräumiges Gelände erschließt sich dem Blick: Gräben, Wälle, Sandhügel. Ab und zu unter einer Panzerkuppe das lange Riesenrohr eines schweren Geschützes. Links ein Ententeich. Nicht etwa von den fleißigen Händen der Matrosenartilleristen hergerichtet, sondern von den Engländern, die ein Geschütz schwersten Kalibers in die Batterie warfen. Regen und Grundwasser besorgten die Umwandlung vom unbequemen Granattrichter zum nützlichen Teiche für das gediehene Volk. Impulsant ist der Eindruck der Riesengeschütze. So friedlich jetzt ihre beschauliche Ruhe anmutet, so verheerend kann ihre Wirkung sein, wenn sie ihre Stahlgrüße nach der Feindesfront hinüberschicken. Am 24. Januar 1916 nahm die bis dahin rege Beobachtungsstätigkeit der Engländer auf den Haupttürmen der Neuporter Kathedrale ein jähes Ende. Auf beinahe 20 Kilometer Entfernung sandten diese Brummer 10 Schuß schwerster Granaten hinüber, 6 Treffer. Das Bild, das an diesen Ruhmestag erinnert, hängt in der Offiziersmesse, einem mit viel Geschmack in den Sandberg hineingebauten, dennoch einsamen Raum. Namen schwirren am Ohr vorbei von großen Männern, die hier zu Gast weilten. Das goldene Wuch der Batterie, in dem sie ihre Eindrücke, teils in Versform, niederlegten, gibt Kunde von ihrer Zufriedenheit von dem Geschauten.

Weiter nach Osten geht der Weg. Nun wird der Batterie A. bei Ostende ein Besuch abgestattet. Blumensträucher stehen hier in geheizten Minengefäßen. In einer einzigen Winternacht sind allein 50 Minen an der Küste angetrieben, wodurch die Engländer dieser Batterie kostenlos die praktischsten Blumenstöcke der Welt lieferten. Auch hier wieder der Pulschlag deutscher Ordnung und geregelten Wirtschaftsbetriebes: Eine große Gemüsezucht, Fischzucht, eine Rindzucht. Unsere Marineartilleristen haben sich schon frühzeitig auf den Boden der „Selbstversorgung“ gestellt. Bauen im Garten, den sie aus weither angefahrener Erde inmitten der Dünen anlegten, ihren eigenen Kohl, fahren mit eigenen Booten auf die See, um die köstlichen lebenden Schätze zu holen. Die Blumenzucht ist ein besonders dankbares Kapitel. Die Liebe des Marineregiments für alles Grüne findet nicht nur in den Minenblumentöpfen ihren Ausdruck, sondern auch in kleinen Zigarettenkisten, in denen sich die Leute inmitten des sandigen Geländes ihren eigenen „Garten“ halten. Ein ruhender Zug deutlichen Gemütes. Dann geht's zum Hindenburg-Keller, einem alten Fort, das Napoleon 1804 zum Schutz gegen die englischen Angriffe erbaute. Als unsere Leute in den ersten Kriegswochen nach Ostende kamen, fanden sie dieses Fort zerfallen, verlandet und überwuchert. Deutsche Energie legte es frei, und jetzt ist in den Kasematten ein gemütlicher Bierkeller für Offiziere und Mannschaften entstanden, dessen Besuch jedem zu empfehlen ist, den das Schicksal nach Ostende führt.

Diese Schilderungen ließen sich endlos fortsetzen. Zuviel Großes, Interessantes ist an der flandrischen Front zu sehen. Alle Beobachtungen lösen verschiedenartige Gefühle aus: Stolz, Bewunderung, Staunen, Hochachtung. Über all dem aber thront das Gefühl unbedingten Vertrauens, daß diese Küste niemals einem Feindesangriff erliegen wird, daß jeder Ansturm hier restlos verpuffen muß. Darum mögen hier die Worte ihren Platz finden, die ich beim Abschied einer Batterie ins Stammbuch schrieb:

„Manch starken Eindruck nehm ich hin
Mit mir von Flandern nach Berlin.
Doch dieser wird der stärkste sein:
Lieb Vaterland, kammst ruhig sein!“

Wort mehr zu verlieren! Ich bin ja glücklicherweise in der Lage, meine Gattin mit allem auszustatten, was zu erwarten und zu verlangen sie berechtigt ist.“

„Oh, Agnes wird Ihnen keine Schande machen! Hätten wir nicht seit Ihren Kinderjahren in dieser ländlichen Einsamkeit und Weltabgeschlossenheit dahingelebt, so würde es ihr schwerlich an Bewerbern gefehlt haben. Sie wird jedem Salon, dessen Herrin sie ist, zur Zierde gereichen.“

„Das ist auch meine feste Überzeugung, und ich bin stolz, daß Agnes mich mit ihrer Reizung beglückt hat. Sie ist eine vollkommene Dame.“

„Ja. Aber das wäre doch noch recht wenig. Als ihre Mutter sollte ich dergleichen ja vielleicht nicht aussprechen. Aber ich hoffe, daß Sie mich nicht für eitel und eingebildet halten, wenn ich sage, daß Agnes daneben auch ein Wesen von seltener Herzensgröße und von hohem Adel der Gesinnung ist. Sie würden ihr allezeit blindlings vertrauen können. Und ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen versichere, daß Sie eine glücklichere Wahl nimmermehr hätten treffen können.“

Die überschwenglichen Lobpreisungen, die sie da an ihr eigen Fleisch und Blut verschwendete, berührten Bernhards Feingefühl nicht eben sehr angenehm. Aber er stand noch zu sehr unter dem Eindruck der kleinen berausenden Liebeszene von vorher, als daß er nicht sehr geneigt gewesen wäre, ihr in allem recht zu geben, was sie da sagte. Nun erschien auch Agnes wieder, um zum Frühstück zu bitten, und nach Beendigung desselben nahm das Brautpaar bereitwillig ihren Vorschlag an, den Rest des Tages gemeinsam im Herrenhause von Damerau zu verbringen, damit auch Agnes' künftiger Schwiegervater sich an dem Glück seiner Kinder erfreuen könne. Der Tag verlief auf eine sehr angenehme Art, und Bernhard war voll Heiterkeit, als er sich nach der Heimkehr der beiden Damen noch zu einem kleinen Geplauder mit seinem Vater anschickte.

„Ich habe Agnes alles gesagt“, erklärte er, „und ich war überrascht von dem Gleichmut, mit dem sie es aufnahm. Offenbar legte sie meiner Erzählung gar keine ernsthafte Bedeutung bei, und von einer Auflösung unseres Verlobnisses wollte sie nichts hören.“

„Ich dachte mir's gleich. Sie ist ein vernünftiges Mädchen und hat sich aufrichtig lieb.“

„Glaubst du, daß ich auch ihre Mutter hätte ins Vertrauen ziehen müssen? Es war meine Absicht, aber Agnes hielt mich davon zurück.“

„Woran sie nach meinem Dafürhalten sehr recht getan hat. Übrigens würde die Wirkung sicherlich dieselbe gewesen sein, wie bei deiner Verlobten. Ich hatte heute Gelegenheit, einige materielle Fragen mit Frau von Hedding zu erörtern, und ich kann ihr die Anerkennung nicht versagen, daß sie eine Dame von großer geschäftlicher Begabung ist. Der gerissenste Advokat hätte die Interessen ihrer Tochter nicht besser wahrnehmen können.“

„Ich will doch nicht hoffen, lieber Vater, daß —“
„Daß es Meinungsverschiedenheiten zwischen uns gegeben hat? Gott bewahre! Ich bin deiner Schwiegermutter in so selbstverständlich in allem entgegengekommen, und unsere Auseinandersetzung endete in schönster Harmonie. Aber ich werde mit Doktor Gersheim wegen des Ehevertrages persönlich Rücksprache nehmen und auch auf der Bank die nötigen Anweisungen geben müssen. Willst du mich begleiten, wenn ich zu diesem Zweck nach Berlin fahre?“

„Ich für meine Person habe da nichts zu besorgen. Und wenn ich sicher sein könnte, daß du mir's nicht verübelst, bliebe ich schon lieber hier.“

Gähelnd klopfte ihm der alte Herr auf die Schulter. „Bereitwilligst zugestanden! Ich freue mich ja, dich so verliebt zu sehen. Deine Bereitwilligkeit, die Verlobung rückgängig zu machen, hatte mir in dieser Hinsicht schon einige Besorgnis eingeflößt.“

Bernhard wurde ein wenig verlegen; aber er durfte sich nicht verhehlen, daß sein Vater recht hatte. Was durch ein Wunder hatten sich seine Gefühle für Agnes im Verlauf dieses Tages aus beinahe kühler Freundschaft in die ehrlichste Verliebtheit gewandelt. Es war ihm, als hätten ihre Schönheit und ihr Verbleib sich ihm erst heute offenbart — als hätte er sie bisher gar nicht richtig gekannt. Er sehnte sich nach ihrer Gesellschaft, nach ihren Rufen, nach der verheißungsvollen Beredsamkeit ihrer

Die dunklen Vorstellungen und Grübeleien, die ihn geistern so sehr gepeinigten hatten, dünten sich heute eitel Torheit und Hirngespinnst. Und er kam sich beinahe lächerlich vor, daß er um des Charakterfehlers einiger Vorfahren willen sein junges Glück hatte in Trümmer schlagen wollen.

Das Aufgebot wurde ungefümt bestellt, und die Vorbereitungen zur Hochzeit waren bald im besten Gange. Allerdings hielten die letzten Wochen des Brautstandes nicht ganz, was Bernhard sich von ihnen versprochen hatte. So überschlugen sich zärtlich wie beim ersten Wiedersehen zeigte sich Agnes in der Folge nicht wieder. Ja, ihr Wesen machte ihm mitunter den Eindruck einer gewissen Gereiztheit, für die er vergebens nach einer Erklärung suchte. Er schob diese Launenhaftigkeit jedoch zu guter Letzt auf die ermüdenden Zumutungen, die gerade jetzt, wo es sich um die eilige Verwirklichung ihrer Aussteuer und um tausend andere, mit der nahen Hochzeit verknüpfte Dinge handelte, an seine Verlobte gestellt wurden, und blieb voll ritterlicher Rücksicht auch dann, wenn ihre Zurückhaltung und Schweigsamkeit ihn kränkte.

Aber er war der einzige nicht, der diese Launenhaftigkeit bemerkte, und eine Woche vor der Hochzeit nahm Frau von Hedding Gelegenheit, Agnes wegen ihres Benehmens ein wenig den Text zu lesen.

„Du warst heute merkwürdig kalt, mein Kind, als Bernhard dir das wundervolle Kollier brachte“, sagte sie. „Ich meine, er hätte für das prächtige Geschenk wohl etwas wärmeren Dank verdient, und ich würde es wohl begreiflich finden, wenn er stark enttäuscht wäre!“

Unmutig zog das junge Mädchen die Brauen zusammen.

„Ich kann mich nicht immer verstellen, Mama! Ich bin schon ganz krank von seinen Geschenken und von ihm selber!“

„Das verstehe ich nicht! Ist der Zustand, in dem wir bis jetzt dahingelebt haben, denn ein so überaus angenehmer gewesen, daß es dir schwer fällt, dich von ihm zu trennen? Du weißt doch gut genug, wie es um unsere Vermögensverhältnisse bestellt ist, und was diese Heirat darum für dich bedeutet!“

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Weilburg, 23. Mai.

† Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen: Dem Telegraphisten Karl Röh aus Böhnberg. — Pionier Heinrich Schmidt, bei einer Minenm. Komp., aus Laubuschbach.

Die diesjährige Kreis-Synode findet am Dienstag den 4. Juni, morgens 9 Uhr, im Rathaus-saale in Weilburg statt.

Erweiterung der Angestelltenversicherung. Die Angestelltenversicherung erstreckt sich bekanntlich auf einen jährlichen Arbeitsverdienst bis zu 5000 Mark. Verbände der Angestellten haben vorgeschlagen, diese Summe auf 8000 Mark zu erhöhen. Das Direktorium der Reichs-versicherungsanstalt war der Ansicht, daß eine derartige Erhöhung nur als Kriegsmassnahme in Betracht käme, um Härten infolge der Verschiebung der Einkommens-verhältnisse während des Krieges auszugleichen. Es sollte eine Bundesratsverordnung beantragt werden, daß versicherte Angestellte der höchsten Klasse darin verbleiben, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 6000 Mark steigt. Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung setzte einer Nachrichtenstelle zufolge jene Grenze nach mehrfachen Verhandlungen auf 7000 Mark fest. Es sollen zwei neue Gehaltsklassen eingeführt werden, wenn die erhöhte Einkommensgrenze als dauernde Einrichtung bleibt. Die Erhöhung soll durch die Entwertung des Geldes begründet werden. Der Monatsbeitrag wird bis 6000 Mark 33,60 Mark, bis 7000 Mark 40 Mark betragen.

Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Universität Bonn haben Rektor und Senat beschlossen, ein Verzeichnis aller ehemaligen Studenten der Universität anzulegen. An diese geht daher die Bitte, ihre Adresse, ihr Immatrikulations-Semester und gegebenenfalls ihre Korporationszugehörigkeit auf einer Postkarte, die als Grundlage eines Zetteltatologs dienen wird, in deutlicher Schrift an das Universitätssekretariat mitzu-teilen. Die Feier ist auf das Jahr 1919 verschoben.

Eiermehl aus ukrainischen Eiern. Das Kriegs-ernährungsamt hat neuerdings die Verwendung größerer Mengen ukrainischer Eier zu Eiermehl veranlaßt. Zur Prüfung ihrer Schmachthaftigkeit fand am Dienstag in Berlin in den Räumen der Milchzentrale eine Besichti-gung der Trocknungsversuchsanlage der Reichstrocknungs-anstalt m. b. H. statt. Dr. Genferte, Professor der Technischen Hochschule, zeigte die Technik des Strausfischen Verfahrens, daran schloß sich eine Führung durch die Anlage, die aus Reichsmitteln für 150 000 Mark errichtet ist, und eine Vorführung der Trocknung frischer Eier. Geplant ist, die Eier möglichst am Ort der Erzeugung zu trocknen. Gegenwärtig besteht schon eine derartige Anlage in Bularest, die täglich 140 000 Trockeneier er-zeugt. Eine Kostprobe von Gerichten, die ganz oder zu weentlichen Teilen aus den Trocknungsprodukten der Versuchsanlage (Milch, Molke, Eier und dergl.) herge-stellt waren, bewies deren Schmachthaftigkeit.

Bermitteltes.

X Drommershausen, 22. Mai. Dem Pionier Hermann Schmidt dahier, bei einer Pionier-Komp., wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Cuba, 22. Mai. Unteroffizier Adolf Croom, beim 32. Pionier-Bataillon, Sohn des Landmanns Adolf Croom dahier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ ausgezeichnet.

Wetzlar, 21. Mai. Während eines kurzen Ge-witters wurde in der Gemarkung Odenhausen der Land-wirt Heinrich Schneider vom Blitz erschlagen. Ein zweiter Strahl traf das Speierische Wohnhaus und richtete hier erhebliche Zerstörungen an.

Hundsangen, 21. Mai. Am Pfingstsonntag zwischen 3—4 Uhr nachmittags entlud sich über unserem Ort ein schweres Gewitter, das von einem wolkenbruch-

artigen Regen und Hagelschlag begleitet war. Rinnen und Kanäle konnten die Wassermassen nicht fassen und die tiefer gelegenen Gehöfte und Kellerräume füllten sich mit Wasser. Die Hagelschlossen erreichten die Größe von Vögeln und bildeten eine weiße Decke. Stellenweise konnte man am Abend noch Hagelkörner finden. Leider hat das üppig stehende Korn wie die jungen Pflänzchen in den Gärten und der schon weit vorgeschrittene Be-hang der Früchte an den Obstbäumen Schaden gelitten.

Wiesbaden, 22. Mai. Ein großer Einbruch-diebstahl wurde am Pfingstmontag in einer Wohnung im dritten Stock des Hauses Marktstr. 9 verübt. Die Diebe hatten sich in den Besitz der Schlüssel zu der Wohnung, die an einem besonderen Platz von der ab-wesenden Familie verwahrt lagen, zu setzen gewußt und nahmen mit, was sie an Wertvollem und Brauchbarem nur fassen konnten, Wäsche, Kleidungsstücke und Schmuck-sachen usw., im Gesamtwerte von über 10000 Mark. Anscheinend handelt es sich um Täter, die mit den Ver-hältnissen und den Gewohnheiten der Bestohlenen, so-wie mit den Ortlichkeiten sehr vertraut sind. Bis jetzt hat man jedoch von ihnen noch keine Spur.

Wiesbaden, 22. Mai. Das Verfußgehen ist keine Schande. „Mein Junge hat keine Schuhe“. Mit dieser Entschuldigung kam der Schneidermeister Karl R. von hier für den veräumten Schulbesuch seines Sohnes zu dem Gewerbeschuldirektor. Eine Entschuldigung, die seither für Schulveräußerungen geltend gemacht werden konnte, jetzt aber hinfällig geworden ist. Der Schneider-meister erhielt daraufhin eine polizeiliche Strafverfügung von drei Mark, gegen die er Einspruch erhob. Vor den Schöffen führte R. aus, er verlange freigesprochen zu werden, da sein Sohn ohne Stiefel dem Spott seiner Mitschüler ausgesetzt worden wäre. Das Gericht konnte sich aber dieser Begründung nicht anschließen. Wenn auch seither Stiefelmangel als Entschuldigungsgrund bei Schulveräußerungen gegolten habe, so sei dies während der heutigen Verhältnisse nicht mehr der Fall. Bei dem knappen Stiefelbestand in der Kriegszeit, so hieß es in der Urteilsbegründung, werde es wohl noch häufiger vorkommen, daß Kinder stiefellos sind, deshalb aber dürfen sie den Unterricht doch nicht versäumen. Wenn sie nicht barfuß zur Schule gehen wollen, dann müssen sie sich mit Holzspantinen versehen. Das Gericht verwarf den Einspruch, setzte aber in Anbetracht der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten die Strafe von drei Mark auf eine Mark herab.

Heidesheim, 22. Mai. Am Pfingstsonntag gegen Mittag brannte die Scheune des Saalbauers Hof-mann bis auf die Umfassungsmauern nieder. Große Holzportale sowie mehrere tausend Gemüsesäcke und -körbe wurden ein Raub der Flammen.

Höchst, 21. Mai. In der Nacht zum Freitag wurde auf der Wöhrspitze der Arbeiter Oskar Hermes von einem Manne überfallen, niedergeschlagen und dann seiner Papiere und Burschaft beraubt. Als Täter er-mittelte gestern die Polizei den Arbeiter Robert Scholl von hier. Scholl hatte am Abend zuvor mit Hermes in einer Wirtschaft zusammen getrunken und war dann seinem Opfer heimlich gefolgt, um auf der einsamen Wöhrspitze den Überfall auszuführen. (W. Z.)

Bingen, 21. Mai. Hier mietete sich in einem Hotel am 14. d. M. ein Mann in feldgrauer Uniform ein. Als man am anderen Morgen das Zimmer be-trat, wurde festgestellt, daß derselbe verschwunden war und zudem 5 weiße Betttücher, 2 weiße Kopfkissenbezüge, 2 weiße Piumeudecken, 2 weiß-grünliche wollene Decken, 2 Bettvorlagen, eine weiß-blaue Tischdecke, einen Tisch-läufer und ein kleineres Deckchen mitgenommen hat im Gesamtwert von 500 Mark. Von dem Dieb hat man bis jetzt noch keine Spur.

Johannisberg, 19. Mai. In der gestrigen Naturwein-Versteigerung der P. Hermann v. Mumm-schen Gutsverwaltung dahier gelangten 50 Nummern 1915er und 1917er Johannisberger Weine aus den Lagen Schwarzenstein, Steinhölle, Unterhölle, Kochsberg,

empfehlen. Vielfach scheut man sich wegen des öfteren Draufgehens junger Gänse, die Zucht zu betreiben. Die Ursache hierfür ist meist das Nachwerden der jungen Tiere durch Regen an besonders kühlen Tagen, das den Gän-schen Erkältung, Appetitlosigkeit und schließlich den Tod bringt. Man hätte deshalb die Tierchen in den ersten 8 bis 10 Lebenswochen vor Erkältungen. Bei der Aufzucht füttere man fleißig mit geschnittenen jungen Brennesseln. Schwarzbach.

Das Dengeln und Wehen der Sense.

Die Arbeitsleistungen der Mäher gehen gar gewaltig zurück, wenn sie nicht imstande sind, ihre Sense gut zu dengeln und zu wehen. Deshalb einige Winke. Zum Dengeln wird die Sense vom Wurde losgeschraubt, oder es wird ein sogenannter Dengelstock benutzt, der rechts von dem auf einem etwa 30 Zentimeter hohen Bod-sitzenden Dengler mit seinem mit einer metallenen Spitze bewehrten unteren Teile fest in die Erde gesteckt wird, und an dem der Wurde an seiner Mittelhandhabe mittels eines Riemens aufgehängt wird. Das Klingensblatt wird dann mit der Schneide flach auf den Dengelstock gelegt und mit der linken Hand festgehalten, während die Hamme oder der vordere Teil des Wurdes durch das ausgestreckte rechte Bein des Denglers unterstützt wird. Mit dem an seinen zwei Pinnen gut gehärteten Dengelhammer wird dann die Schneide mit nicht allzu schweren Schlägen, vom Wurde anfangend, geschärft, indem das Blattmetall nach der Schneide zu möglichst dünn gestreckt wird. Die Dengelfläche darf höchstens 2—3 Millimeter breit sein, da sonst das Blatt leicht wellig geschlagen wird, d. h. die Schneide erhält eine wellige Form, infolgedessen der Schnitt rau wird. Steigt die Dengelfläche zu steil an, wird also das Sensenblatt nach der Schneide zu dick, so ist es behutsam auf einem guten Schleifsteine dünner zu schleifen.

Das Wehen der Sense erfordert besondere Übung. Der Wehstein darf weder zu hart, noch zu weich sein. Der Strich ist stets vom Sensenwurde aus auszuführen, und soviel als möglich parallel zur Schneide. Einen groben

Rahlenberg zum Ausgebot. Alle diese Weine wurden aufgeschlagen und erreichten bis zu 22 420, 26 060, 27 300, 28 860, 30 240, 34 220 Mark für das Stück 1917er, 30 820 und 40 160 Mark für das Stück 1915er. Durch-schnittlich brachte das Halbstück 1917er 9967 Mark, das Halbstück 1915er 14 922 Mark. Der gesammte Erlös stellte sich auf 523 140 Mark ohne Fässer.

Arensburg, 20. Mai. Der Amtsdienster Dreißig, der am Freitag auf die Suche nach Viehdieben ausge-gangen war, wurde am Sonntag morgen auf dem Wege nach Meilsdorf in einem Graben erschossen aufgefunden. Von den Tätern ist nichts bekannt.

Bielefeld, 21. Mai. Die Strafkammer ver-urteilte 15 Landwirte, Händler und Metzger aus dem Kreis Wiedenbrück wegen umfangreicher Heherschlag-tungen und Schleichhandels mit Fleisch zu insgesamt 17 840 Mark Geldstrafe. — 6 Bielefelder Wiederverkäufer und Verbraucher erhielten wegen verbotswidrigen An-laufs gestohlener Stadtbutter und Überschreitung der Höchstpreise 11 500 Mark Geldstrafe, die beiden Diebe der 18 Zentner je 2 Jahre Gefängnis.

Berlin, 21. Mai. (Zf.) Der Kaufmann Max Rosenblum war beschuldigt, in der Zeit vom Juli 1916 bis Februar 1917 in 49 Fällen die Verordnung über den Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren dadurch verletzt zu haben, daß er solche an Firmen verkaufte, mit denen er nicht schon vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Verbindung gestanden hat. Außerdem wurde ihm der unbefugte Verkauf beschlagnahmter Web-, Wirk- und Strickwaren zur Last gelegt. Das Gericht ver-urteilte ihn zu 102 500 Mark.

Harburg (Elbe), 21. Mai. Zweimal zum Tode, 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust ver-urteilt wurde vom Schöffengericht der 28jährige in Russisch-Polen geborene Schlosser Chmiel, der am 8. März den Gemeindevorsteher Höfener in Steinförde, der in der Wohnung des Chmiel mit einem Gendarmen-wachmeister zusammen eine Hausdurchsuchung vornahm, erschoss und am 17. März bei seiner Verhaftung in Celle den Schutzmann Wachowiak durch einen Schuß ins Herz tötete.

Samburg, 20. Mai. In der Nacht zum Son-nitag wurde an der in der Kampstraße 19 wohnenden 30jährigen Witwe Anna Hestner ein Lustmord verübt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Samborn, 21. Mai. (Zf.) Auf Schacht III der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ erfolgte eine Kohlen-staubexplosion, welche das Hangende löste, wodurch 21 Bergleute verschüttet wurden, von denen 20 als Leichen zu Tage gebracht wurden. Ein Verletzter befindet sich in Behandlung.

Kopenhagen, 20. Mai. (W. B.) Ein Han-delsgeleitzug, bestehend aus 27 Schiffen, der am letzten Dienstag England auf der Reise nach Norwegen ver-ließ, wurde in der Nordsee, wie „Estrabladet“ meldet, von einem Orkan überfallen und zerstört. Von den 27 Schiffen trafen bisher nur 20 in Bergen ein. Ein Dampfer stieß an der norwegischen Küste mit beglei-tenden englischen Torpedobooten zusammen und sank wenige Minuten darauf. Die Besatzung wurde von Torpedobooten aufgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Aleg“, der nach einer Meldung des dänischen Ministeriums des Äußern in der Nacht zum Donnerstag nach einem Zusammen-stoß mit zwei englischen Torpedobooten gesunken ist.

Letzte Nachrichten.

Bern, 23. Mai. (Zf.) Der Bundesrat ermächtigt die schweizerischen Unterhändler, das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland zu unterzeichnen.

Genf, 23. Mai. (Zf.) Die Havas aus Boulogne meldet, ist ein amerikanisches Wasserflugzeug bei einem „Übungsflug“ über Dänemark abgestürzt. Es fuhr über mehrere Häuser weg, an denen es die Schornsteine abriß und fiel auf das Straßenpflaster mit Heftigkeit nieder. Der Führer ist tot.

Fehler begehen fast alle angehenden Mäher, indem sie den Stein zu schräg zum Blatt halten, wodurch die Schneide schnell dick wird. Der Wehstein ist niemals trocken zu benutzen, sondern stets mit reinem Wasser zu benetzen, das in einer sogenannten Wehlige (Schlachten-fässer) am Gürtel mitgeführt wird. Vor dem Wehen ist die Sense, wenn nötig, mit einem Grasbüschel zu reinigen. J. P.

Verwendung des Geflügeldüngers.

(Nachdruck verboten.) In der heutigen Zeit, da alle Düngemittel so rar sind, tut man gut daran, dem Geflügeldünger größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal er weit wertvoller ist, als der aller anderen Tiergattungen. Besonders der Dünger von Hühnern und Tauben enthält große Mengen Stickstoff und Phosphorsäure. Für den Gemüsegarten und für das Beerenobst leistet er geradezu unschätzbare Dienste. Will man ihn zweckmäßig verwenden, muß man allerdings richtig damit umgehen. In manchen Fällen wird man im Geflügelstall als Einstreu Torfmüll verwenden, und ge-rade der ist für den Geflügeldünger wertvoll, weil der Dünger in unvermengtem Zustande zu hügig ist. Durch Torfmüll wird diese Wirkung erheblich herabgemindert. Reinen Geflügeldünger löse man in Wasser auf. Man tut am besten, ihn in einem alten Faß zu sammeln, das man an einem schattigen Ort aufstellt. Nachdem man eine ziem-liche Menge angesammelt hat, gießt man Wasser darüber, wodurch der Dünger in Lösung übergeht. Nach 3 bis 4 Wochen ist dann die Jauche brauchbar und wird zum Gießen in Obst- und Gemüsegärten benutzt. Aus Ge-flügeldünger entsteht aber auch eine prachsvolle Kompost-erde. Der Dünger, der längere Zeit an einem schattigen Ort lagert, kommt auf denselben Haufen, auf den die Gemüsesäbälle und andere Stoffe der Verfertigung harren. Das Ganze wird dann häufig umgestochen und als Kom-post für schweren Boden verwendet. Bei leichterem Boden sei man vorsichtig und gebe nicht zu viel von dieser Komposterde, weil, wie bereits gesagt, der Geflügeldünger sehr hügig wirkt. M. Tr. 186

Obstbau.

Die Prüfung der Obstbaumestände im Frühjahr und Sommer.

Dem Obstbautreibenden bietet sich, sobald die Bäume ihre Blätter entfaltet haben, Gelegenheit, die Mängel und Schwächen seiner Züglinge festzustellen. Es ist am Aus-triebs, an der Farbe des Laubes, dem Anlaß der Früchte usw. zu erkennen, was den Bäumen nützt. Da gibt es Bäume, die ein recht bläugrönes, beinahe gelbes Laub haben. Es ist das Zeichen für den Stickstoff- oder Wasser-mangel. Hat der Baum trotz des tranken Aussehens gut angelegt, so ist er noch nicht krank, sondern es mangelt ihm nur an der nötigen Nahrung. Eine tüchtige Jauch-gabe wird ihm bald ein anderes Aussehen verschaffen und auch eine beträchtliche Menge Obst zur Reife bringen. Man verfehle aber nicht, eine solche durchgreifende Düngeung das Jahr über mehrmals zu wiederholen, sonst wird im kommen-den Jahr der Fruchtertrag fortlassen und der Baum noch elender aussehen, denn er braucht zur Entwicklung der Früchte eine größere Menge nahrhafter Stoffe. Künst-liche Düngemittel wären ebenfalls in Jauche aufgelöst zuzuführen, so daß sie unverzüglich an die Wurzeln ge-langen. Dieses gelbe Aussehen erhält das Laub aber auch, wenn der Baum zu nah steht. Treiben einzelne Äste eines solchen Baumes später als die anderen und nur kümmerlich aus, so überzeuge man sich von der Be-schaffenheit der Rinde dieser Äste, denn der Baum leidet dann gewöhnlich an einer Pilzkrankung, der durch die Reinigung des Stammes und der Äste mittels Wasser und Wurzelbürste und Besprengen mit Kalkmilch und kräftige Jauchedüngung am besten begegnet wird, denn der gutgedüngte Baum leistet Krankheiten aller Art viel eher Widerstand.

Geflügelzucht.

Die Gänsezucht

Sollte gegenwärtig noch mehr betrieben werden, da die anspruchsvollen Gans die längste Zeit sich mit Weidegang begnügt und nur 3—4 Wochen vor der Schlachtung eines besseren Futters bedarf, wozu sich gekochene Möhren

Saag, 22. Mai. (Hf.) Das „Handelsblatt“ meldet aus London: Ende voriger Woche wurden im ganzen mehr als 140 Sinnseiner, Führer und Beamte, verhaftet, u. a. alle Mitglieder des ausführenden Komitees der Sinnseiner und vier von den sechs Sinnseiner-Parlamentsmitgliedern, die seit ihrer Wahl sich geweigert haben, ihren Sitz im britischen Unterhaus einzunehmen. 74 wurden am Samstag von Kingston auf ein britisches Kriegsschiff gebracht, in Folterkammern gelandet und nach London gebracht, wo sie vor dem Kriegsrate verhört werden sollen. Seit einiger predigen die Sinnseiner in Irland öffentlich Verrat, da sie glauben, daß die Behörden nicht wagen würden, sie zu verhaften. Der neue Bizekönig Lord French ist jedoch nicht der Mann des Zauberns, und der neue Sekretär Short ist mit den Beweisen sehr zufrieden, die der Regierung zur Verfügung stehen, das Komplott in Irland zu unterdrücken. Die Verhaftungen sind in ganz Irland mit großer Ruhe aufgenommen worden.

Riew, 22. Mai. (L. U.) Sämtliche russische Blätter bringen folgendes Telegramm der Sowjetregierung an alle Ernährungsämter: Petersburg befindet sich in einer noch nicht dagewesenen katastrophalen Lage. Brot gibt es nicht. Der Bevölkerung werden die Reste von Kartoffelmehl und Zwieback ausgegeben. Die große Hauptstadt steht am Rande des Verderbens. Nur durch Aufgebot aller Kräfte der Organisationen der Sowjets und durch Anwendung aller Mittel, die sofort in Tätigkeit zu setzen sind, kann die Lage gerettet werden. Die Nichtanwendung aller Mittel ist ein Verbrechen gegenüber dem Sowjet und der sozialen Republik, ein Verbrechen gegenüber der sozialen Weltrevolution. — Nach dem „Masscho Sowo“ finden in der Umgebung Petersburgs fortwährend Hungerunruhen statt.

Verlust-Listen

Nr. 1139—1142 liegen auf.

August Hirschhäuser aus Weilmünster leicht.
Karl Altmann aus Wolfenhausen leicht verwundet.
Alfred Schmidt aus Böhnenberg leicht verwundet.
Vizefeldwebel Ferdinand Wagner aus Winkels lv.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)
Borausichtliche Witterung für Freitag 24. Mai.
Tagsüber sehr warm, meist heiter, doch örtliche Gewitterbildungen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.
Heute abend 7 Uhr geben wir in der Mehrgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe
an 151—300 ab. Fleischkarten sind mitzubringen.
Weilburg, den 23. Mai 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Gier-Abgabe.

Die Gierabgabe für die Inhaber der Brotkarten Nummern 201 bis 370 findet am Freitag, den 24. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei unserer Gierabgabestelle, Neugasse 11, statt.
Lebensmittelformen und Kleingeld sind mitzubringen.
Weilburg, den 23. Mai 1918.
Der Magistrat. Stadt. Lebensmittelamt.

Kartoffelausgabe.

Freitag, den 24. Mai, geben wir im Gauch'schen Hofe, von 8 Uhr vormittags Kartoffeln aus.
Weilburg, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Wiederholt weisen wir darauf hin, daß das Ausführen und Mitnehmen von Lebensmitteln, auch von Militärpersonen, verboten und strafbar ist. Die Polizeibeamten sind beauftragt, entsprechende Revisionen vorzunehmen.

Die Polizeiverwaltung.

Die **Gemeindesteuerliste** der Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen unter 900 Mk. haben, liegt vom 16. bis einschl. 29. Mai 1918 im Geschäftszimmer des Bürgermeistersamtes während der Dienststunden zur Einsicht der betreffenden Personen offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zu.

Weilburg, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die hiesigen Hauseigentümer bzw. die Nutzungsberechtigten werden auf die am jeden Mittwoch und Sonnabend auszuführende **Straßenreinigung** hingewiesen.

Sollten auch künftig die zur Straßenreinigung Verpflichteten die Reinigung unterlassen, muß Anzeige und Bestrafung erfolgen, zumal seit der mündlichen Aufforderung der zuständigen Polizeibeamten zur Reinigung der Straßen vielfach unbeachtet gelassen worden ist.

Weilburg, den 16. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Geldverkehr
und
Kreditverkehr

Kreis-Sparkasse
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Konting. Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Ämtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthause, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.
Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 9—12 Uhr.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flidlappen, Musterlappen, alte Stride, Bindfaden, Güte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Etüchlein Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbemäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreisausschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingegründet worden.

Sprechstunden: Donnerstags u. Samstags vormittags von 9—12½ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von G. Zipper G. m. b. H. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus der Umgebung von Weilburg entnommen ist, wird das Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott geschrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das Büchlein sich Bahn brechen wird.“

„Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es strahlt von Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem, echtem Volkston geschrieben.“

Verkaufe Freitag und Samstag eine Sendung **erkittliger**



Hannoveraner Ferkel

bei Herrn Metzgermeister Ebert, Bahnhofstraße.

Wilh. Renfer.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Nachtrag I

zur Satzung der Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg a. S.

Dem § 90 wird hinzugefügt:

Die Mitglieder des Ausschusses erhalten für ihre Teilnahme an jeder Ausschuß-Sitzung eine Entschädigung von 1,50 Mark und die baren Auslagen für die Eisenbahnfahrt III. Klasse.

Beschlossen in der Ausschuß-Sitzung vom 17. Dezember 1916.

Weilburg, den 21. Mai 1918.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.

gez. J. Berneiser, Vorsitzender.

Genehmigt:

Wiesbaden, den 28. Januar 1918.

Königl. Oberversicherungsamt.

B. L. 139 k.

gez. Springorum.

Sonntag, den 26. Mai 1918, nachm. 5—6 Uhr,

Wandel-Konzert

im Schloßgarten,

ausgeführt von der Kapelle der königlichen Unteroffizier-Vorschule unter Mitwirkung des Sängers-Chors.

Eintritt frei, aber Gelegenheit zu freiwilligen Spenden zu Gunsten heimkehrender deutscher Kriegsgefangenen.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abt. 6 und der Vaterländische Frauenverein.

Tüchtige Arbeiterinnen

für sofort gesucht.

Gewerkschaft Sonigborn.

Gesucht nach Bad Soden i. T.

zum 1. oder 15. Juni sauberes ordentliches

Hausmädchen

in kleinen herrschaftl. Haushalt. Gest. Zuschriften erbeten an:

Frl. Schmidt, Höchst a. M.,
Schillerstraße 2, p.

Ebenfalls persönliche Vorstellung. Hin- und Rückreise wird vergütet.

Jedes Quantum

Didwurz

kauft

Gewerkschaft Sonigborn.

Soeben erschien: Die Sommerausgabe des

Nassanischen Taschensfahrplans,

gültig ab 15. Mai. Preis 15 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Tüchtiges Mädchen

sucht
Frau Professor Steffler,
Limburgerstraße 27.

Blumenkübel zu kaufen
ge sucht.
Frankfurterstr. 41.

Kunstblätter.

Epigramm Studien, Blumen,
Mädchen- u. Kinder-Köpfe
Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—.

Original-Degi-Bildgemälde

Preis Mk. 5.—
zu Geschenken geeignet,
empfiehlt

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich bei in den Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzumelden und dieselben zur Aufnahme und weiteren Unterstützung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6, zu weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheinigung mitbringen.

Sprechstunden Mittwoch vormittags von 9—12 Uhr